B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT

X. I. O. B. B

JAHRGANG IV. NUMMER 8. OKTOBER 1925.

Salomon Ehrmann:

Böhmische Dorfjuden.

Erinnerungen aus früher Jugend.

Der böhmische Dorfjude wurde wiederholt belletristisch geschildert: Von Leopold Kompert „Am Pfluge", von Moritz Hartmann „Die Kinder des Randars" und in der letzten Zeit von Vojtěch Rakous (Adalbert Oesterreicher) „Vojkovští a přespolní".

Die von Kompert und Rakous gezeichneten Gestalten und das Milieu sind ja vielfach sehr realistisch aufgefaßt, richtig gesehen und gut geschildert und doch sind es künstlerische Produkte und haben behufs künstlerischer Wirkung manche Retouche erfahren. Außerdem sind sie nicht ohne Tendenz geschrieben. Bei beiden ist die Tendenz mehr oder weniger assimilatorisch, bei Kompert im Sinne der ersten liberalisierenden Emanzipation, bei Rakous im Sinne der čechisch-nationalen Bestrebungen. Die echt-realen Schilderungen, um ihrer selbst willen, wie wir sie in der östlich-jüdischen Literatur finden, bei Schalom Asch, Scholem Alechem, bei Perez u. s. f. sind es nicht, wie überhaupt die westliche Literatur dieser Art sich wesentlich von der östlichen unterscheidet. Berthold Auerbach zeichnete dem Geschmack seiner Zeit entsprechend nur schöngefärbte, unwirkliche Gestalten; die Erzählungen von Aron Bernstein aus dem Leben der östlichen deutschen Provinzen: Posen, Ostpreußen usw., waren bald volkstümlich mehr oder minder naiv, bald talmudisch zugespitzt, humoristisch. Ein eigentliches jüdisches Volksleben, aus dem der Schriftsteller schöpfen kann, gibt es eben nur im Osten. Im Westen ist nirgendwo die jüdische Bevölkerung zahlreich genug, um ein eigentliches Volksleben entwickeln zu können.

Es waren früher wesentlich das religiöse Leben, die wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Zustände im Verhältnis zur

Umgebung, welche dem westlichen Juden einen besonderen Charakter aufgedrückt haben. Es ist nicht uninteressant zu sehen, daß es wohl mehr oder minder wertvolle Ghetto-Geschichten in deutscher Sprache gegeben hat, wie die von Samuel Kohn, Leopold Kompert, Babette Fried, S. Kulke u. a., und wie sich auch die ältere deutsche Literatur mit dem eigentlichen Ghetto-Leben besonders mit dem des Prager Ghettos befaßte, z. B. Alfred Meißner in seinem Roman „Lemberger und Sohn", aber die Dorfjuden in den kleinen deutschen Gemeinden und Dörfern blieben ohne Schilderer.

Nur gerade dem čechischen Dorfjuden widerfuhr die Ehre, von drei bedeutenden Schriftstellern studiert und beschrieben worden zu sein, eben von Leopold Kompert und Moritz Hartmann in deutscher und von Vojtěch Rakous in čechischer Sprache. Dies regt zum Nachdenken an und läßt sich nur aus der geschichtlichen Entwicklung verstehen.

Wie entstand der böhmische Dorfjude? — Bis zum Jahre 1476 saßen die Juden fast nur in der Hauptstadt und in den größeren Städten des Landes, meistens in den königlichen Städten. Sie bildeten auch kleinere Gemeinden in obrigkeitlichen Städten, wie in Strakonitz, aber es ist keine Nachricht vorhanden, daß sie in beträchtlicher Zahl auch zerstreut in den Dörfern gelebt hätten, in den später sogenannten Jeschuwim.

Nach Deutschland kamen die Juden schon mit den römischen Legionen, deshalb die ersten Ansiedlungen am Rhein. Von da zogen sie die Straßen größtenteils längs der Nebenflüsse des Rheins, offenbar den Main entlang, an die böhmische Grenze und siedelten sich dann in Böhmen, zunächst am Fuße der Burgen, den Ansätzen der Städte, an. Die Ehescheidungsformel des Prager Rabbinats, welche sich an bestimmte örtliche Kennzeichen stützen muß, spricht heute noch immer von der Gemeinde am Botičbach, am Fuße des Vyšehrad und nicht von der Stätte, an der das heutige Prag steht. Die Juden waren Kaufleute und betrieben das bessere Handwerk bis zum Jahre 1476. Sie waren Schaubenmacher. Gold- und Silberschmiede, Färber, und die alten Namen Perlhefter, Gollerstepper, Färber deuten auf die Beschäftigung ihrer Vorfahren hin.

Um die erwähnte Zeit entwickelte sich auch schon ein einheimischer Gewerbestand und es trat ein, was immer in solchen Fällen eintritt: der Jude wurde unter allen möglichen Vorwänden belästigt und bedrängt und schließlich aus den Städten vertrieben. Den unmittelbaren Anlaß gab wieder eine Ritualmord-Beschuldigung, die von der Schremser Gegend in Österreich sich über die böhmische Grenze verbreitete. Das habsburgische Österreich war damals wie heute vom Königreich Böhmen durch staatliche Grenzen getrennt, aber die Lüge kennt keine staatlichen Grenzen und so kam es, daß den Budweiser Juden der Prozeß gemacht wurde. Zu allererst wurden ihnen alle Kleinodien weggenommen und in einem Fäßchen im Rathause verwahrt. Durch die Aussicht auf den Mitbesitz dieser Kleinodien wurde nach langem Widerstreben König Vladislav Jagello vermocht, diesem Prozeß freien Lauf zu lassen. Eine Anzahl von Juden wurde an verschiedenen Orten verbrannt, die Budweiser Juden vertrieben (s. Jar.

Čelakovský). In Strakonitz werden noch heute in der Haskarah die Namen der damals am Scheiterhaufen Verstorbenen genannt und der Holzpflock, der ihr Grab bezeichnete, aufbewahrt. Vertrieben wurden die Juden aus Pilsen, aus Saaz, aus Eger und allen größeren königlichen Städten, besonders aber den Bergstädten Kuttenberg, Joachimsthal, Přibram.

So geschah das dem Entgegengesetzte, was Jahrhunderte später in Rußland eintrat: Während dort die Juden in den Städten zusammengepfercht wurden, kamen die čechischen Juden auf das flache Land, in Dörfer und Marktflecken, in Gemeinden und zerstreute Siedlungen. Nur in Prag haben, abgesehen von kurzen Zwischenräumen der Vertreibung, die jüdischen Einrichtungen eine kontinuierliche Entwicklung erfahren. Nach Prag waren deshalb Jahrhunderte hindurch die Augen aller Juden im Königreiche gewendet; Prag war das Ziel und die Sehnsucht des Dorfjuden und der Prager Jude fühlte sich auch über den Dorfjuden erhaben, wovon in Anekdoten und Sprüchen das Andenken fortlebt. Durch die Ansiedlung der Juden im Dorfe war auch ein gewisser kultureller Rückgang unvermeidlich verbunden, aber auch vielfach körperliche Gesundheit und eine natürliche, unverkünstelte Lebensanschauung, die sich wieder gegenüber dem Prager Juden in witzigen Bemerkungen und Geschichten Luft machte.

Doch gab es in größeren Marktflecken und ganz kleinen Städtchen auch Judengemeinden, die sich wirtschaftlich und kulturell entwickelten und in denen das Studium des jüdischen Schrifttums sich ganz schön entfaltete. Zu diesen Orten gehörte besonders L i c h t e n s t a d t bei Karlsbad — in Karlsbad durften keine Juden wohnen —, später Sitz des Kreisrabbinats des Saazer und Elbogener, noch später des Egerer Kreises, wo mein Onkel Sal. S a c h s bis zum Jahre 1852 Kreisrabbiner war und als erster die deutschen Predigten eingeführt hat. Er war überhaupt der erste Philosophie-Doktor unter den Rabbinern Böhmens und gab eine vielverbreitete Volksbibel heraus. Die in Deutschland und Österreich zerstreuten Juden und Juden-Abkömmlinge mit Namen L a s c h stammen alle aus Lichtenstadt; der Name ist aus den Anfangsbuchstaben des Ortsnamens entstanden. Ferner zu erwähnen wären die Gemeinden K o l i n, R o n s p e r g und K ö n i g s w a r t. In letzterem Orte betrieben die Juden nach ihrer Vertreibung aus Saaz und Eger einen schwungvollen Handel nach dem benachbarten Bayern und Sachsen und im Jahre 1618, als der Protestanten-Aufstand den Anlaß zum Beginne des 30jährigen Krieges gab, brachten sie die am Leben bedrohten Jesuiten, als Fuhrknechte verkleidet, nach Bayern hinüber, wofür zum Dank nach der Schlacht am Weißen Berge diese bei dem Bau des Tempels behilflich waren. Die im Jesuitenstile erbaute Thoralade gibt heute noch Zeugnis davon.

Solche Gemeinden gab es überdies längs des Böhmerwaldes: Petschau, Luck, Soborten, Tachau, Taus, ebenso im westlichen und südlichen Teile Böhmens: hier besonders die Gemeinde K a l a d e i, Sitz des Budweiser und Taborer Kreisrabbinats, in der eine große Gemeinde und eine rühmlich bekannte Jeschiwah war. Als einer der Letzten wirkte hier ein Verwandter von mir, der spätere Oberrabbiner von Prag, Samuel Löb Kauders, dessen Lithographie aus dem Anfange

der 40er Jahre ich zu meiner Freude in der Gemeindekanzlei in Linz gefunden habe, als ein Zeichen der Pietät der Linzer, die ja größtenteils aus Kaladei und Umgebung stammen. Im westlichen Teile und besonders in dem rein čechischen Teile gab es nur eine Jeschiwah, die sich erst spät entwickelte, Golč-Jenikau, vom Großvater unseres Br. Dozenten Kornfeld geleitet und dem Stammvater der ungarischen Magnatenfamilie Kornfeld. Bekannt waren die Gemeinden in Amschelberg (Kosova Hora) und Kassejowitz.

Die Verhältnisse entwickelten sich in Böhmen einigermaßen anders als in Mähren, wo zwar die Juden in Brünn und in Olmütz nicht wohnen durften, aber doch in den größeren Städtchen und Städten eigene politische Gemeinden bildeten und besonders unter dem Protektorate der Fürsten Dietrichstein der Sitz des Land-Rabbinates in Nikolsburg einen großen Einfluß auf das geistige Leben der Juden in Mähren, später aber auch in dem relativ nahen Wien ausübte. Ihr Leben wurde liebevoll von S. Kulka geschildert.

Sonst gab es eine ganze Reihe von kleinen Marktflecken und großen Dörfern, die ohne viel geistigen und kulturellen Einfluß von außen doch jahrhundertelang in ihrer Eigenart bestanden und die angrenzenden, in den Dörfern zerstreuten Judenfamilien und Familiengruppen vereinigten.

Es gibt heute Hunderte von verlassenen oder halbverlassenen jüdischen Friedhöfen in Böhmen, deren Alter auf 3—4, auch 5 Jahrhunderte zu zählen ist und Hunderte von verlassenen Synagogen, die als Scheunen und Wirtschaftsgebäude, vielfach auch als Ställe den Bauern dienen. Der Zusammenhang dieser zerstreuten Judenfamilien war sehr verschieden: Manche von ihnen, besonders z. B. die zwischen Felsen des steilen Moldau-Ufers wohnten, kamen in den Sitz der Gemeinde oder in eine Betstube nur an den Feiertagen, einzelne übten ihren Gottesdienst in der Stube eines der besser situierten Dorfnachbarn und kamen besonders an den Tagen der Jahrzeit und bei Begräbnissen in näheren Zusammenhang miteinander. Bei Krankheiten und Todesfällen schmolz die im harten Kampfe um das karge Brot und des Lebens Notdurft erstarrte äußere Rinde um das gute Herz. Bei aller Freundschaft mit den Bauern waren es doch nur die jüdischen Herzen, die einander in Freud und Leid entgegenschlugen. Das jüdische Häuschen war ein Gegenstand inniger Anhänglichkeit; gingen wir mit dem Vater durch die Dörfer, zeigte er immer, da wohnt ein Jude, dort hat eine jüdische Familie lange gelebt. Beschneidung und Hochzeit lieh willkommen fröhlichen Anlaß zum Beisammensein. Die Trauung wird im Garten oder im Hofe unter Andrang der Dorfbevölkerung vorgenommen.

Größere Gemeinden mit guten Schulen waren in Süd- und Westböhmen in einzelnen Marktflecken, wie in Amselberg, vulgo Amschelberg genannt und noch einige mehrere. (Aus diesem letzten Orte stammten die Eltern des Dichters und Politikers Moritz Hartmann, des nachmaligen Mitgliedes des Frankfurter Parlamentes.)

Trotz ihrer wenig glänzenden materiellen Verhältnisse hielten die Gemeinden ihre Rabbiner, die sogenannten Lokalrabbiner, gegenüber den Kreisrabbinern, die von der Regierung ernannt, gewisse staatliche

Funktionen in Schulaufsicht ausübten und das Recht hatten, die Trauungen vorzunehmen, was den Lokalrabbinern nur im Wege der Delegation zustand; einer der bekanntesten aus nachmärzlicher Zeit war Gutmann Klemperer, Vater der B. Br. Klemperer.

Sie hielten auch ihre Schulen, die zum Teil kleine Privatschulen, zum Teil aber besonders in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts Schulen mit Öffentlichkeitsrecht waren, und auch von den Kindern der Offiziere und Staatsbeamten besucht wurden.

Die Lehrer und Rabbiner waren oft ganz tüchtige Menschen, so mancher brachte es auf der Stufenleiter ziemlich hoch. Allerdings waren die Verhältnisse in M ä h r e n viel günstiger, da sowohl der Vorstand, als auch die politische Verfassung eine ungleich bessere gewesen ist.

Die jüdischen Gruppen in kleineren Dörfern und Weilern vereinigten sich, um einen Lehrer zu halten, der gewöhnlich in der Stube eines besser situierten Genossen unterrichtete. Diese Privatschulen wurden von der Regierung geduldet, denn die Volksschulen selbst waren auf den Dörfern überfüllt, die Lehrer meist unfähig, selten pädagogisch geschult. In meinem Heimatsorte z. B. unterrichtete bis noch ca. um das Jahr 1860 ein ehemaliger Unteroffizier, der sein Bestes bot. Für das karge Gehalt, in einer kleinen Dorfstube unterrichtend, erzeugte er für die ganze Umgebung aus Galläpfeln und Eisenvitriol Tinte, verrichtete Schreibarbeiten gegen Lohn; das war seine hauptsächlichste Nahrungsquelle außer den Naturalien, die er von den Bauern erhielt.

Die jüdischen Lehrer nannte man Bocherim, trotzdem nur selten einer wirklich in einer Jeschiwah gewesen war; die Schule wurde Cheder genannt, nicht weil sie ein wirklicher Cheder war, wenn dort auch mindestens 2 Stunden im Tage hebräisch unterrichtet wurde, sondern im Gegensatz zur christlichen Konkordats-Dorfschule, die, verdorben aus Normalschule, die Maschule hieß.

Größtenteils waren die Lehrer Absolventen von Untergymnasien und Unterrealschulen, einzelne waren Schüler der von dem bekannten Winternitz geleiteten Normalschule in Prag oder jener in Schwarzkosteletz, oder endlich Studenten, die aus materiellen Gründen ihr Studium an den Hoch- und Mittelschulen nicht fortsetzen konnten oder sie eine Zeitlang unterbrachen und in dieser Zeit auf dem flachen Lande Nahrung und Unterkunft fanden. Der Lehrer war bei diesen armen Dorfjuden eine sehr geschätzte Persönlichkeit. Er erhielt bessere Kost als seine Auftraggeber selbst, er bezog ein für die kümmerlichen Verhältnisse seiner Schulgemeinde relativ hohes Gehalt.

Ich will nur nebenbei erwähnen, daß der nachmalige Reichsratsabgeordnete und Präsident der Wiener Kultusgemeinde, der berühmte Schriftsteller und Politiker Ignatz K u r a n d a, Mitglied des Frankfurter Parlaments, in einer kleinen jüdischen Gemeinde des Böhmerwaldes — Čkyň — während seiner Gymnasialzeit Bocher (Schullehrer) war.

Auf dem bekannten Markte in Pilsen standen Bewerber um solche Posten in Reih und Glied auf der Straße und warteten auf die Baalebatim, die ihre pädagogischen Kenntnisse zunächst für ein halbes Jahr

(S „man“) in Anspruch nehmen wollten. Neben vielen Minderwertigen waren darunter oft bemerkenswerte naturgewachsene pädagogische Talente. Ich kannte einen, der, ohne es gelernt zu haben, Taubstummen mit Erfolg Unterricht erteilte. Ein solcher Typus ist Lehrer Arnstein in Komperts „Am Pfluge“.

Für die meisten war der Schulberuf bloß ein Durchgangsposten, entweder im weiteren Studium oder zum Aufstieg in die kaufmännische Karriere; ein Beispiel dafür ist unser verstorbener Br. S. Steiner, der, nachdem er in Strakonitz Schulgehilfe gewesen war und in Reichenberg, wo damals noch wenige Juden wohnen durften, eine Privatlehr-Anstalt gehabt hatte, schließlich in Wien ein angesehener Industrieller wurde.

Solange der Lehrer ledig war, ging es noch; hatte er Familie, dann mußte er allerdings häufig darben und es kann nicht Wunder nehmen, daß er manchmal zu allerlei kleinen Kunstgriffen unschuldiger Art greifen mußte, um ein paar Kreuzer mehr zu verdienen. Wenn uns Rakous einen Lehrer schildert, der bei Gelegenheit der Neujahrswunschbriefe der Kinder wegen einiger Kreuzer, die er für angeblich verdorbenes „Pracht-Papier“ verlangte, den Unwillen eines Vaters erregte, so entstand das Modell zu dieser Erzählung dem bereits degenerierten Milieu der 80er Jahre, wo es mit dem Judentum auf dem flachen Lande schon ziemlich abwärts ging.*)

Ich sah in meiner Jugend oft rührende Züge von Fürsorge, in ganz kleinen Gemeinden mit einigen recht armen jüdischen Familien in der Umgebung, die jahrzehntelang eine Rabbinerwitwe und ihre zurückgebliebene Tochter erhalten haben und erinnere mich noch, wie ich in dieses ärmliche Stübchen im Gemeindehause zu allen möglichen Gelegenheiten in diskretester Weise Nahrungs- und Genußmittel, sowie warme Kleidung gebracht habe, die nicht „gegeben“, sondern „dagelassen“ werden mußten.

Die Lebenshaltung der Dorfjuden war gewöhnlich recht kümmerlich; die meisten waren Hausierer oder — wie man es nannte — Dorfgeher. Da gab es verschiedene Kategorien: Solche, die den Stadtbewohnern Altzeug abkauften, den Dorfbewohnern Naturprodukte oder Abfälle, Federn, Ziegen- und Hasenfelle, Lumpen, altes Eisen von landwirtschaftlichen Geräten, Tressen, Silberborten und Hauben. Schafwolle wurde schon von den besser Situierten eingekauft; in den 50er und 60er Jahren war die Wollproduktion, ehe die australische Wolle auftrat, eine ziemlich große. Mein Großvater mütterlicherseits war der Vertrauensmann des Fürsten Alfred Windischgrätz, des berüchtigten Bombardierers von Prag und Wien, auf dessen Gute Štěkná bei Strakonitz, das sich hauptsächlich mit Schafzucht befaßte. Zu bestimmten Zeiten im Jahre fuhr er mit einer Reihe von mit Schafwolle beladenen Wagen, selbst auf einem Wagen sitzend und Mischna lesend, zum Pilsner Markte. Auch ich fuhr auf einem Wollsackthron zur Aufnahme ins Gymnasium.

---

*) Das Schreiben dieser kalligraphischen Neujahrswünsche beschäftigte wochenlang Schüler und Lehrer und die feierliche Überreichung am 1. Rosch-Haschana-Abend bildete den Gipfel der Festesweihe.

In eine ebenfalls höhere Kategorie gehörten die, welche auch Getreide handelten, da zu diesem Berufe etwas mehr Kapital gehörte — was man so damals Kapital nannte.

Heute noch erinnere ich mich des Ausspruches eines kleinen Lokalrabbiners in Nezdařov, der in meiner Jugend zirkulierte: „Die ganze Welt vermog, wenn viel, 40.000 Gulden, alles andere sennen Wechsels!“

Der Viehhandel, besonders der Handel mit Ziegen, und der Verkauf von Ziegenfleisch ernährte kümmerlich manche Juden. Hie und da wurde auch eine Kuh geschlachtet und das Fleisch ausgeschrotet, wobei die Verheimlichung, um der Verzehrungssteuer, der Akzise an die Finanzwache, zu entgehen, oft zu tragikomischen Zwischenfällen führte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte und Logen.

Konferenz in Prag.

Wie wir bereits im Septemberhefte des Vorjahres berichtet haben, fand im August 1924 über Anregung unseres Distriktes in Karlsbad eine Besprechung der Großpräsidenten der Distrikte VIII, IX, X, XII und XIII und des prädestinierten Präsidenten des palästinensischen Distriktes statt, in welcher einzelne Fragen gemeinsamer Natur erörtert und ein einheitliches Vorgehen in diesen Belangen vereinbart wurde.

Im Herbste des Vorjahres wurde in Vertiefung dieses Gedankens zunächst von der Großloge XI in Konstantinopel, sodann von der Großloge VIII in Deutschland der Vorschlag gemacht, innerhalb der außeramerikanischen Distrikte eine Arbeitsgemeinschaft zu schaffen, welche bestimmt sein sollte, regelmäßig gemeinsame Fragen zu beraten und überhaupt den Zusammenhang innerhalb dieser Distrikte enger zu gestalten. Diese beiden Vorschläge bildeten den Gegenstand eingehender Beratungen der verschiedenen Distrikte, und auch unsere Großloge hat sich in ihrer vorjährigen Tagung mit dieser Frage befaßt und kam, wie auch die anderen Distrikte, zu dem Ergebnisse, daß der Plan der Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft begrüßt werden müsse, daß jedoch die nähere Ausgestaltung dieser Arbeitsgemeinschaft der Beratung der Distriktsvertreter vorzubehalten wäre.

Nach längeren Beratungen kam man überein, die erste Konferenz für den 14. September nach Prag einzuberufen.

Die Konferenz fand an diesem Tage im Hause der Prager B. B.-Logen statt. An derselben nahmen teil:

Für den VIII. Distrikt (Deutschland) Großpräsident Dr. Leo Baeck.
Für den X. Distrikt (Čechoslovakei) Großpräs. Dr. Josef Popper. Großvizepräs. Leopold Jerusalem, Großsekretär Dr. Emil Wiesmeyer.
Für den XI. Distrikt (Orient) Großsekretär Dr. Yakir Béhar.
Für den XII. Distrikt (Österr.) Großvizepräs. Dr. Edmund Kohn.
Für den XIII. (Polen) Großpräsident Dr. Leon Ader.
Für die London-Loge Präsident Dr. Samuel Daiches.

Ihr Fernbleiben hatten entschuldigt, der Großpräsident des österreichischen Distriktes Hofrat Prof. Dr. S. Ehrmann, sowie die Goßpräsidenten des XI. und XIV. Distriktes, Br. Oberrabbiner Dr. J. Niemirower und David Yellin.

Die Konferenz wählte über Antrag des Br. Großvizepräsidenten Dr. Kohn den Großpräsidenten Dr. Josef Popper zum Vorsitzenden, als Schriftführer fungierte der Großsekretär unseres Distriktes Dr. Emil Wiesmeyer.

Die Beratung zerfiel in zwei Gruppen. Die

1. Gruppe umfaßte Fragen organisatorischer Natur, die
2. bezog sich auf das künftige Arbeitsprogramm.

In erster Beziehung wurde zunächst das Wesen dieser Arbeitsgemeinschaft dahin umschrieben, daß sie den Zweck haben sollte, die Einheit und Einheitlichkeit im ganzen Orden dies- und jenseits des Ozeans zu fördern und eine rationelle Zusammenarbeit der außeramerikanischen Distrikte im Sinne dieser Einheit anzubahnen.

Die Konferenzen der Arbeitsgemeinschaft sollten bis auf weiteres einmal jährlich erfolgen. Die Geschäfte der Arbeitsgemeinschaft sollte jeweilig eine der beteiligten Großlogen führen, welche von Konferenz zu Konferenz neu zu wählen wäre. Als erste geschäftsführende Großloge wurde jene unseres Distriktes bestimmt.

Was das Arbeitsprogramm betrifft, so wurde der Beratung ein Vorschlag des VIII. Distriktes zugrunde gelegt, welcher folgende Punkte beinhaltet:

1. Die Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte wurde zu dem Zwecke ins Leben gerufen, um die Einheit und Einheitlichkeit im ganzen Orden jen- und diesseits des Ozeans zu fördern und eine rationelle Zusammenarbeit der außeramerikanischen Distrikte im Sinne dieser Einheit anzubahnen.

2. Die Arbeitsgemeinschaft tritt bis auf weiteres in der Regel einmal im Jahre zusammen.

3. Bei jeder Tagung wird jene Großloge bestimmt, welche bis zur nächsten Zusammenkunft die Geschäfte der Arbeitsgemeinschaft zu führen hat.

4. Als derzeit geschäftsführende Großloge wird jene in Prag gewählt.

5. Die finanzielle Fundierung der geschäftsführenden Großloge wird erst auf Grund der gewonnenen Erfahrungen erfolgen.

6. Die Beschlüsse der Konferenzen sind spätestens innerhalb eines Jahres den zuständigen Vertretungskörpern zur Ratifizierung vorzulegen. Die diesfälligen Beschlüsse sind der geschäftsführenden Großloge zur Kenntnis zu bringen.

7. Der Vorschlag der Großloge XI, die nächste Tagung in Konstantinopel zu veranstalten, wird ad referendum genommen. Hierüber wird noch das schließliche Einvernehmen gepflogen werden.

8. Die Ausgabe einer Zeitschrift für alle außeramerikanischen Distrikte wurde als opportun befunden. Die Durchführung dieses Beschlusses wird einem geeigneten Zeitpunkte vorbehalten.

9. Die Distriktszeitschriften sind von den Großlogen für jede Loge ihres Distriktes zu abonnieren. Die Logen sind zu verhalten, über die einzelnen Nummern Referate erstatten zu lassen.

10. Sämtliche Großlogen werden der geschäftsführenden Großloge ein Verzeichnis der Logen ihres Distriktes mit den Anschriften, sowie allfällige spätere Änderungen bekanntgeben. Die Logen von Ländern, in denen keine Großlogen bestehen, werden dies einzeln tun, insoweit sie nicht eine Loge als geschäftsführende nominieren.

11. Zu den nächsten Beratungen werden außer den Großlogen VIII—XIV auch Vertreter der Logen jener Länder eingeladen werden, in denen sich keine Großloge befindet.

12. Den Brüdern wäre nahezulegen, anläßlich ihres Aufenthaltes in der Fremde den Sitzungen der B. B.-Logen beizuwohnen.

13. Die Korrespondenzen in B. B.-Angelegenheiten zwischen den einzelnen Distrikten gehen in der Regel von Großloge zu Großloge.

14. Die berufliche Förderung der Brüder und ihrer nächsten Angehörigen soll auch von Distrikt zu Distrikt durchgeführt und organisiert werden. Die einzelnen Großlogen erklären sich bereit, auch Brüdern anderer Distrikte im Notfalle in gleicher Weise hilfreich beizustehen, wie den Brüdern des eigenen Distriktes.

15. Jede Großloge hat einen Katastrophenfond zu gründen und über dessen Höhe alljährlich der geschäftsführenden Großloge Bericht zu erstatten.

16. Die Sammlungen für den Tuberkulosenfond kommen den Heilstätten in Nordach, Meran und Davos zugute. Auch hierüber ist der geschäftsführenden Großloge zu berichten.

17. Die Ritualvorschläge werden nach Abschluß der Beratungen des von der deutschen Großloge eingesetzten Komitees allen Großlogen zur Begutachtung zugesandt werden.

Jeder einzelne dieser Punkte wurde eingehend beraten und es wurden eine ganze Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche den Generalkomitees event. den Großlogen der einzelnen Distrikte zur zuständigen Beschlußfassung spätestens innerhalb eines Jahres unterbreitet werden sollen. Wir werden über die bezüglichen Beschlüsse nach der Tagung unseres Generalkomitees eingehend berichten.

UMSCHAU.

Aus Zeitschrift und Zeitung.

B'nai B'rith Magazine (Juli — August 1925). Bei Besprechung der vorliegenden vier Hefte des B'nai B'rith-Magazin wird es vielleicht gut sein, sich zu vergegenwärtigen, welchen geänderten Zwecken die Monatsschrift des Ordens jetzt zu dienen hat: Im Jahre 1886 wurde als offizielles Organ des Ordens die Monatsschrift „Menorah Monthly" ins Leben gerufen, seit dem Jahre 1905 übernahmen die „B'nai B'rith News" diese Aufgabe und boten bereits Artikel von allgemein jüdischem Interesse, die über den Rahmen eines internen Verbandsorganes hinausgingen. Die Verhältnisse der Nachkriegszeit brachten es mit sich, daß auch das Bundesorgan eine Umgestaltung erfahren mußte. Das seit dem September 1923 erscheinende „B'nai B'rith Magazine" ist eine der breiten Öffentlichkeit zugängliche Monatsschrift mit Illustrationen, Anzeigenteil usw. Die Zeitschrift steht in erster Linie im Dienste der Anti-Defamation-League, es werden z. B. 7500 Freiexemplare an hohe Staats-

beamte, Politiker, Erziehungsanstalten, öffentliche Bibliotheken usw. zur Versendung gebracht. Mit Genugtuung werden anerkennende Urteile von nichtjüdischer Seite, die nicht selten von Geistlichen herrühren, veröffentlicht.

Von Ordensangelegenheiten nimmt den größten Teil die Besprechung der Konventionsgroßlogentagung in Atlantic-City ein, bei der Br. Adolf Kraus nach langjähriger, aufopfernder Tätigkeit sein Amt als Großpräsident an Br. Alfred M. Cohen, Cincinnati, übergab. Es sei hier erwähnt, daß Br. Adolf Kraus sein Memoirenwerk „Reminiscences and Comments", das ursprünglich als Privatdruck erschienen war, für den Buchhandel freigegeben hat. Der Reinertrag ist zur Hälfte für ein Krankenhaus, zur anderen Hälfte für die jüdische Universität in Jerusalem gewidmet. Bei der Ordenstagung wurde der Beschluß gefaßt, bei allen jüdischen Angelegenheiten nicht nur mitzuarbeiten, sondern auch die führende Stellung anzustreben, wie sie einem Orden von nahezu achtzigtausend Mitgliedern gebührt. Ein wichtiges Mittel, um unter der jüdischen Jugend künftige Führer heranzuziehen, erblickt die Ordensleitung in den B'nai B'rith Hillel Foundations. Es sind dies Gründungen des Ordens, die mit der bekannten YMCA eine gewisse Ähnlichkeit besitzen. Für die jüdische studierende Jugend werden an den amerikanischen Universitäten Heime ins Leben gerufen, welche einen geselligen Zusammenschluß ermöglichen, Bibliotheken und Vortragsräume besitzen und eine vertrautere Fühlungnahme mit dem jüdischen Leben anbahnen und vertiefen wollen. Die erste Institution dieser Art an der Universität Illinois blickt bereits auf eine längere Tätigkeitsdauer zurück, die zweite Stätte in Wisconsin ist noch kein Jahr alt, eine dritte in Ohio in Gründung begriffen. Oskar Leonhard würdigt in einem Artikel „Ein Heim für die Seele" die Bedeutung dieser Gründung und deren spiritus rector Benjamin Frankl. — Verschiedene Artikel der Zeitschrift befassen sich mit der „Goodwill"-Bewegung, welche sich die kulturelle und ethische Zusammenarbeit jüdischer und christlicher Wohlfahrtsvereinigungen zum Ziele setzt. Der Sekretär dieser Bewegung, Rev. John W. Herring, dessen Namen wir in der Zeitschrift wiederholt begegnen, hat der Konventionsgroßloge einen offiziellen Bericht erstattet und die Gründung eines Institutes in Washington beantragt, das dem Studium des Problemes der sozialen Gerechtigkeit dienen soll. Dem Judentum gegenüber vertritt dieser Geistliche den Standpunkt „Nicht Toleranz, sondern Kameradschaft". — Eine Tat praktischer Hilfsarbeit hat der Orden durch die Gründung eines Mexiko-Bureaus geleistet. Da die Einwanderungs-Bill die Tore der Vereinigten Staaten verschlossen hat, ergießt sich ein Teil des jüdischen Flüchtlingsstromes nach Mexiko. Die Zahl der Einwanderer beträgt ca. 400 im Monat. Der mexikanische Präsident Diaz verspricht sich von der jüdischen Einwanderung eine Hebung des Geschäftslebens. Ein Teil der Einwanderer sucht allerdings, von der jüdischen Sehnsucht „zurück zur Scholle" ergriffen, Betätigung auf landwirtschaftlichem Gebiet, wofür in Mexiko weder Bedarf, noch günstige Vorbedingungen eines Erfolges gegeben erscheinen. Der Vizepräsident des VII. Distriktes, Br. Rabb. Martin Zielonka (El Paso, Texas), ist Obmann des Mexiko-Komitees und hat als solcher die manchmal undankbare Aufgabe zu erfüllen, den Einwanderern den Zwang der Verhältnisse begreiflich zu machen. Der Orden ist den Einwanderern behilflich, sich bescheidene Existenzen in Handel und Industrie zu gründen, sich die Landessprache anzueignen und sich den neuen Lebensbedingungen anzupassen. Von einer Einwanderung nach Mexiko in größerem Umfange wird abgeraten. — Daß in Kreisen des Ordens die Heranbildung jüdischer Landwirte und Handwerker höher gewertet wird, als die notgedrungene Aktion in Mexiko, beweisen die zahlreichen Zuwendungen oft bedeutender Beträge an die „Ort"-Bewegung. Eines der Hefte enthält den Bericht David A. Browns, der im Auftrage des Joint Distribution Committee die Ukraina und die Krim bereist hat. 4000 Familien sind nach ihm bereits in den Gebieten angesiedelt, welche die Sowjet-Regierung für jüdische Kolonisten zur Verfügung gestellt hat. Das Joint Distribution Committee plant die An-

siedlung von weiteren 25.000 Familien bis Ende 1927 und will zu diesem Zwecke binnen drei Jahren den Betrag von 15 Millionen Dollar aufbringen. David A. Brown berichtet, daß nicht weniger als 245.000 Familien bei der Sowjet-Regierung um Zuweisung von Land angesucht haben, eine Zahl, die für den Heißhunger der russischen Juden nach der Scholle eine beredte Sprache spricht. Es ist bekannt, daß dieses Projekt von den Zionisten bekämpft wird, die in der jüdischen Kolonisierung Südrußlands eine Gefahr für das Palästinaaufbauwerk erblicken. Der Joint hat die vorgebrachten Argumente teilweise gewürdigt und die Zusicherung gegeben, auch an dem Palästinawerk tatkräftig mitzuarbeiten. Der Verfasser des Artikels über die russische Siedelungsaktion unterläßt es nicht, auf die furchtbare Gefahr hinzuweisen, die diesen Kolonisten aus einem ev. Zusammenbruche der Sowjets erwachsen könnte. — In Liquidation begriffen ist die Aktion für die Kriegswaisenkinder. Die Unterstützung derselben war von Anfang an bis zum erreichten 14. Lebensjahre in Aussicht genommen. Derzeit ist die Zahl der betreuten Waisenkinder bereits auf 360 gesunken. — Leider muß ein großer Teil der Arbeitskraft auf die Abwehr des vor dem Kriege in Amerika unbekannten Antisemitismus verwendet werden. Diesem Zwecke dienen statistische Nachweise darüber, daß die Anzahl der jüdischen Frontsoldaten größer war, als dem Prozentsatze der jüdischen Bevölkerung entsprechen würde, ferner wird nachgewiesen, daß die Anzahl jüdischer Verbrecher, auch jugendlicher, weit geringer ist als die der christlichen, dies als Illustration zu der Frage, ob der Jude als Einwanderer tatsächlich unerwünscht ist. Überhaupt trachtet der Orden, in der Einwandererfrage die Härten der Immigration Bill, soweit es das Gesetz zuläßt, zu mildern. — Interessant sind die Nachrichten über die Stiftung, die Mr. Bernard Baruch für die beste Lösung der Frage gewidmet hat, ob Kriegsprofite der Industrie ein Grund zum Kriege sein und wie solche Profite verhindert werden können, falls diese Annahme zutrifft. Mr. Baruch war während des Krieges Obmann des War Industries Board und hat für die Rohstoffversorgung Amerikas ähnliches geleistet, wie Walter Rathenau für Deutschland. Der Betrag, den er zum Studium dieser Frage an der John Hopkins-Universität in Aussicht nimmt, beträgt nicht weniger als 250.000 Dollar. — Aus dem weiteren Inhalt der Hefte erwähnen wir den Artikel von Israel Cohen „Zwischenspiel in Smyrna", worin er eine packende Momentaufnahme von dem Leben der Juden in der neuen nationalistischen Türkei gibt, ferner die Artikel von David Goitein „Palästinaeindrücke eines Nichtzionisten", sowie die Artikel über die Araber von dem gleichen Autor und über Moses' Grab von G. Dagan, in denen arabisches Volksleben in Palästina geschildert wird.

Dr. Stransky („Praga").

Hamenora. (Nr. 7.) Das Septemberheft der Zeitschrift des XI. Distriktes bringt 21 verschiedene Aufsätze. Eingeleitet ist es mit einer Würdigung der Bedeutung des Monates Tischri und der Ankündigung der Prager Konferenzen. In Fortsetzung seines Artikels im Julihefte bespricht Großsekretär Dr. Béhar seine Eindrücke von der Konventionsgroßloge in Atlantic City. Er schildert hierin die Bedeutung des Ordens B'nai B'rith, bringt im Auszuge den Bericht des Ordenspräsidenten Adolf Kraus, die Ansprachen der beiden europäischen Delegierten, des Großpräsidenten Dr. Baeck und seine eigene, die Rede des Br. Rabbiner Stephen Whise und eine Charakteristik des scheidenden und neuen Ordenspräsidenten, endlich die Botschaft des letzteren. Der Artikel ist mit Photographien der Ordenspräsidenten Adolf Kraus und Alfred M. Cohen, des gewesenen Ordenssekretärs Leon L. Lewis und der Mitglieder des Exekutivkomitees Sigmund Livingston, des gewesenen amerikanischen Gesandten Br. J. Elkus sowie dessen Gemahlin, einer hervorragenden sozialen Arbeiterin, geschmückt. Ein weiterer Artikel desselben Verfassers wirft interessante Streiflichter auf das Verhältnis des Präsidenten Coolidge zum Orden B'nai B'rith. John W. Herring schreibt über das Vorurteil gegen die Juden, Jakob Laxdon bespricht das Wesen und die Bedeutung der „Jewish Telegrafic Agency". Hieran schließen sich Berichte der Distrikts-

logen und ihrer Institutionen, hebräische Lieder und Artikel über hebräische Musik. Den Abschluß bilden Essays historischen und bibliographischen Charakters. Alles in allem ein Heft, das viel Interessantes aus dem jüdischen und insbesondere aus dem B'nai B'rith-Leben enthält.

B'nai B'rith - Mitteilungen für Österreich. (1925, Heft 7.) An der Spitze des Heftes steht der bekannte Abschiedsbrief des hw. Ordenspräsidenten Br. Adolf Kraus. Berichte über die Konventionsgroßloge, die vierzigjährige Tätigkeit der deutschen Großloge, den Begrüßungsabend der am Zionistenkongresse teilnehmenden auswärtigen B'nai B'rith, die Installierung der dritten Prager Loge, den Besuch der w. Ehrmann-Loge durch Brüder und Schwestern der w. Wahrheit und ein Hinweis auf den Wiener jüdischen Almanach schließen an. Br. Dr. David Feuchtwang bespricht die deutsche Übersetzung von Maimons „Führer der Unschlüssigen" durch Dr. Adolf Weiß. Die Besprechung weitet sich zu einer sehr instruktiven Darstellung der historischen, philosophischen und kulturellen Bedeutung Moses ben Maimons für seine Zeit und die nachfolgenden Geschlechter aus.

Der deutsche Orden Bne Briß. (1925, Nr. 8/9.) Von den Quellen des Lebens spricht Br. Dr. Löwenstamm. Das Leben nicht unter den Gesichtspunkt der Nützlichkeit stellen, die wirtschaftlichen Interessen als Mittel, nicht als Selbstzweck betrachten, das eigene Selbst in den Dienst des ethischen Ideals einfügen, die Menschenbrüder in der Erkenntnis ihrer sittlichen Aufgaben stärken, sind ihm die Quellen und Gründe des Lebens. Br. Dr. H. Fuchs setzt sich mit dem Problem Menschentum und Judentum auseinander und kommt zu dem Schlusse, daß die Loge im Judentum das Menschliche und im Menschentum das Jüdische zu erhalten streben müsse. Judentum der Ansporn zum Idealismus, Menschentum der Inhalt des Judentums, muß das Motto der Logenarbeit sein. Dem Lyriker Ernst Lissauer als jüdischem Dichter widmet Br. Dr. Ludwig Davidsohn eine liebevolle Abhandlung. Berichte über den Kunstausschuß der deutschen Großloge, die Beteiligung der deutschen B. B.-Logen am Palästinawerk, das Sportfest der jüdischen Jugend, die a. o. Vertreterversammlung des nordostdeutschen Logenverbandes und Logenberichte aus dem deutschen Distrikt schließen an. Br. Professor Dr. Wolbe bespricht ausführlich den Inhalt des Aprilheftes des „B'nai B'rith-Magazine". Buchbesprechungen und Berichte aus dem Verbande der Frauenvereinigungen bilden wie gewöhnlich den weiteren Inhalt des Heftes.

Personalnachrichten.

Sterbefälle.

Br. Bernhard Schliesser in Pilsen, gest. am 7. September 1925, eingetreten in die w. „Union" am 4. März 1894, geboren am 10. Feber 1855.

Br. Samuel Lewin in Wilna, gestorben am 9. September 1925, eingetreten in die w. „Karlsbad" am 3. August 1902.

Br. Rudolf Altschul in Böhm. Leipa, gest. am 15. September 1925, eingetreten in die w. „Philanthropia" am 25. September 1895, geboren am 27. Juni 1859.

Br. Isidor Körner in Neutitschein, gest. am 23. September 1925, eingetreten in die w. „Silesia" am 26. Oktober 1924, geboren am 27. Jänner 1851.

Br. Alfred Polaczek in Reichenberg, gest. am 23. September 1925, eingetreten in die w. „Philanthropia" am 23. Oktober 1912, geboren am 8. September 1871.

Br. Alexander Kopperl in Budweis, gestorben am 27. September 1925, eingetreten in die w. „Union" am 8. Jänner 1899, übergetreten zur w. „Allianz" am 27. Mai 1906, geboren am 1. Juni 1844.

Austritte.

Mit A. K. aus der w. „Moravia" Br. Dr. Eduard Frank, Professor, Olmütz.

*

Die w. „Ostravia“ hat an Stelle des verstorbenen Schatzmeisters, Br. Siegmund Czuczka, den Br. Rudolf Stern, Direktor der Filiale der Böhmischen Union-Bank, zum Schatzmeister gewählt.

Berichtigungen zum Distriktsadreßbuch. Bei der w. „Humanitas“ zu streichen Bohdan Roubiček; gestorben. — Bei der w. „Allianz“ nachzutragen: Br. Adolf Lederer, Privatier, Praha V., Bilkova 8, und zu ändern: Rudolf Hitschmann, Bankdirektor, Č. Budějovice, Žižkova 494; Dr. Emil Flusser, Kinderarzt, Č. Budějovice, Ul. Boženy Němcové 475; Hynek Klein, Fabrikant, Č. Budějovice, Jeronýmova 15. Bei Dr. Zdenko Grünfeld, Josef Klein und Ludwig Schwarz ist zu schreiben „Rašínova“ statt „Vídeňská“. Bei Emanuel Rechts soll es heißen: Inhaber der Böhmerwälder Waldsamen-Klenganstalt, Č. Budějovice, Pfaffenhöferstr. 912, T. 38 W. Pražská sil. 5, T. 276.

Im Verzeichnisse der Logen des Distriktes VIII, Deutschland, sind nachzutragen: Aachen — Westmarkloge; Bonn — Ludwig Philippsonloge; Breslau — Zacharias Frankelloge; Gelsenkirchen — Amosloge.

Auf Seite 175 richtigzustellen: Der Name der Loge in Amsterdam Hilleloge, Adresse Reijnier Vinkelesgade 7. Der Name der Loge im Haag Hollandia, Adresse Adriaan Pauwstraat 14. Die Adresse der Zürich-Loge: Uraniastraße 9, statt 91.

Adreßbuch des VIII. Distriktes (Deutschland). In der nächsten Zeit erscheint ein neues Adreßbuch der Logen des deutschen Distriktes. Der Bezugspreis beträgt M 4.50. Bei größerer Abnahme wird ein Nachlaß von etwa 10 bis 12% gewährt. Bestellungen sind bis Ende Oktober an die eigene Loge abzusenden.

Berichtigung. Durch ein technisches Versehen ist im letzten Hefte der letzte Satz in den Erinnerungen und Denkwürdigkeiten von Br. Ad. Kraus unvollständig wiedergegeben. Er lautet vollständig: „Diese Tatsache, die anderen natürlich trivial und zufällig erscheinen wird, hat für mich eine wundervolle Bedeutung gehabt, denn das gleiche Dach, unter dem ich meine erste Nacht in Chicago verbrachte, deckte auch die jüngere Schwester und diese junge Dame wurde später meine Frau.“ Hier schließt das Kapitel, das die Erlebnisse in der Heimat und die Anfänge der Laufbahn in Amerika schildert. Auf den weiteren Inhalt der „Denkwürdigkeiten“ werden wir gelegentlich zurückkommen. — Die l. Br. werden in dem Berichte über die Tagung der Großpräsidenten selbst richtiggestellt haben, daß der sw. Gr.-Pr. des polnischen Distriktes Dr. Ader und nicht Adler heißt.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Gustav Haas, Prag II., Růžová 5.